

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

2.6.1931 (No. 151)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. P. F. ...
Redaktion: ...
Verlag: Concordia-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6.

In vollen Kräfte.

Der Reichspräsident empfing gestern den Reichsaußenminister Dr. Curtius zum Vortrag über die Genfer Verhandlungen.

Nach den genauen Ermittlungen des badischen Innenministeriums trifft es nicht zu, daß am Samstag vormittag 10 Uhr abermals französische Flugzeuge die deutsche Grenze bei Nechl überflogen haben. Eine Luftübung, an der 10 Flugzeuge teilnahmen, fand um diese Zeit zwar statt, aber die Grenze wurde von allen Teilnehmern eingehalten.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig hielt gestern der Reichstagsabg. Tarnow einen Vortrag über das Thema: „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterkraft.“

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, sich zu den Absichten der Reichsregierung zu äußern.

In Wien begann am Montag die 37. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, die außerordentlich stark aus dem Reich und Oesterreich besucht war.

Im Gebiet der Reichsbahndirektion Hannover wurde ein Anschlag auf den D-Zug 6 verübt, indem ein Hemmstich und zwei eiserne Gegenstände auf die Gleise gelegt wurden. Glücklicherweise konnte der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, so daß ein größeres Unheil verhindert wurde.

In Belwert im Rheinland kam es zu neuen Zusammenstößen von Kommunisten auf nationalsozialistische Sturmabteilungen. Drei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt.

In dem Streit zwischen der Kurie und dem Nationalismus wegen der katholischen Aktion ist ein vorläufiger Waffenstillstand eingetreten, um eine Störung der eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen zu vermeiden. Der „Diffratore Romano“ und der „Lavoro Fascista“ geben mit gewissen Vorbehalten Erklärungen ab, denen zufolge die Polemik eingestellt wird, um die Arbeit der verantwortlichen Stellen nicht zu stören. Sollte die Polemik jedoch zur Klärung der Ideen erforderlich sein, um die gegenseitige Stellung genauer festzulegen, so soll diese wieder aufgenommen werden.

Der Deutschlandrundflug der G 38, dessen Beginn für den 2. Juni vorgesehen war, und der das Flugzeug vor seiner Verwendung im allgemeinen Luftverkehr durch eine Reihe von Störungen führen sollte, mußte abgeblasen werden. Der Flug liegen die neuen Sparmaßnahmen zu Grunde, die die bevorstehende Notverordnung enthalten und durch die auch der Haushalt des Luftverkehrs erheblich gedrosselt wird.

Der am Samstag vormittag mit 54 000 RM. Strafgeldern geschlichtete Bonner Polizeistreik ist in Honnef festgenommen worden. Er hatte noch das gesamte Geld bei sich.

In Konstanza in Rumänien schlug eine mit vielen Personen besetzte Barke, deren Insassen angekränkt waren, infolge starken Wellenschlages um, fünf Arbeiter ertranken, zwei wurden gerettet.

Erwerbslose bei Dr. Sahm.

Kommunistische Demonstrationen in Berlin.
Berlin, 1. Juni.
Montag mittag kurz vor 1 Uhr bildete sich in der Königsstraße im Zentrum der Stadt ein kommunistischer Demonstrationen aus von ungefähr hundert Erwerbslosen, die den Versuch unternahmen, in das Rathaus einzudringen. Der Führer drängte die Kommunisten aber zurück und ließ gleichzeitig ein Überfallkommando herbeiführen. Der Streikpolizei gelang es dann in kurzer Zeit, die kommunistische Ansammlung zu zerstreuen, bei welcher Gelegenheit sie von dem Stimmkühnelpel bedroht machen mußte.
Acht kommunistischen Demonstranten war es jedoch gelungen, an dem Führer vorbeizukommen und bis zu den Tritten des Oberbürgermeisters Dr. Sahm vorzudringen. Hier

verlangten sie eine Unterredung mit dem Oberbürgermeister, die dieser ihnen schließlich gewährte. Im Beisein des Bürgermeisters Lange und einiger Stadträte hörte sich Dr. Sahm dann die Wünsche der Abordnung an, die vor allem das kommunistische Arbeitsbeschaffungsprogramm betrafen. Oberbürgermeister Dr. Sahm gab den Erwerbslosen gegenüber seinem Bedauern Ausdruck, nicht ohne weiteres helfen zu können, da über die zur Verfügung stehenden Millionen für Wohlfahrtszwecke bereits revidiert sei. Bessere Mittel beizuschaffen sei nicht möglich, wenigstens sei ihm und dem Magistrat ein gangbarer Weg zu diesem Ziel nicht bekannt. Er werde aber nicht verfehlen, der Stadtverordnetenversammlung von den Wünschen der Abordnung Mitteilung zu machen.

Die Abordnung verließ daraufhin in völliger Ruhe das Rathaus. Der Vorfall hatte natürlich in der um diese Zeit sehr belebten Königsstraße einen großen Anlauf veranlaßt, der eine vorübergehende Verkehrsstockung zur Folge hatte.

Der Zwang zur Revision.

Reichstagsung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände.

Dresden, 1. Juni.
Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Montag nachmittag in Dresden die Reichstagsung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände eröffnet. Präsident Gouverneur a. D. Dr. Schnee führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß bei den großen Zielen und der wirtschaftlichen und finanziellen Not eine Revision der ungeliebten Bestimmungen des Versailler Diktats nicht mehr umgangen werden könne. Früher habe sich der Arbeitsausschuß deutscher Verbände bemüht, den Revisionsgedanken in weiteste Volkskreise zu tragen. Heute sei das nicht mehr notwendig. Das Verlangen nach Revision rege sich in allen Schichten des deutschen Volkes in schärfster Weise. Die Zeit sei gekommen, daß der gemeinsame Wille zu einem klugen Handeln nach außen führen müsse.

Die Grüße der sächsischen Regierung überbrachte Ministerpräsident Schick, der erklärte, der Arbeitsausschuß deutscher Verbände habe in vorbildlicher Arbeit den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufgenommen. Die Erkenntnis breche sich immer mehr Bahn, daß der auf dieser Linie basierte Versailler Vertrag revidiert werden muß. In Sachen habe die Weisheit des Versailler Vertrages wie kaum anderswo verheerend gewirkt. Die sächsische Regierung habe daher immer und immer wieder die Forderung nach Revision der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Belastung erhoben und sei bei der Meinung, daß die Widerstandskraft unseres Volkes weitere Opfer nur dann annehme, wenn diese offensichtlich dazu dienen, in greifbarer Nähe das deutsche Volk von den untragbaren Lasten zu entlasten, die das eine Wort: Versailles, in sich birgt.

Der Dresdener Oberbürgermeister, Dr. Kütz, betonte, die Tagung stehe unter dem Gegenwärtigen der Revision von Versailles. Die Methode, die der Arbeitsausschuß deutscher Verbände verfolge, sei die, vom Standpunkt unbedingter Ueberparteilichkeit und Sachlichkeit aus unabhängig von Partei- und Tagespolitik das deutsche Volk und die Welt aufzuklären über das innere Unrecht und die Unmöglichkeit des Versailler Diktats. Darauf wurde an den Reichspräsidenten ein Begrüßungstelegramm abgefaßt.

Den ersten Vortrag hielt Dr. Draeger über das Thema: „Revision oder Heiligkeit der Verträge?“ Dr. Draeger führte etwa folgendes aus:

Die Bestrebungen des Arbeitsausschusses deutscher Verbände dürfen weder mit der Politik der Reichsregierung, noch mit irgendwelcher Parteipolitik identifiziert werden. Vom Willen und der Fähigkeit der Reichsregierung wird es abhängen, wie die Revisionsbewegung als überparteilich konzentrierter Volkswille für die Zwecke und Ziele der Revisionspolitik nutzbar gemacht wird. Die deutsche Forderung auf Revision des Versailler Diktats gründet sich auf den Rechtsanspruch auf den Friedensvertrag vom 5. November 1918, auf die in der Völkervereinbarung gegebenen Revisionsmöglichkeiten, auf Ansprüche aus wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten heraus. Solange der Fremdkörper der Tribute die nach wie vor politische, den wirtschaftlichen Belieben widersprechende Zahlungen sind, im internationalen Kapital- und Warenaustausch

Um die Notverordnung.

Widerstände bei der Volkspartei. — Beamtenvertreter beim Kanzler.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 1. Juni.
Das Reichskabinett hat am Montag die Beratungen über die Notverordnung fortgesetzt. Die Sitzung des Kabinetts war in den Abendstunden noch nicht beendet, da das Kabinett beabsichtigt, heute die grundsätzlichen Beratungen zu Ende zu bringen. Am Dienstag sollen die Ministerpräsidenten der Länder über den Inhalt der Notverordnung unterrichtet werden. Uebermorgen wird dann die letzte redaktionelle Ueberarbeitung stattfinden und die Notverordnung sodann dem Reichspräsidenten zugeleitet werden. Der Reichspräsident wird voraussichtlich Ende dieser Woche die Notverordnung unterzeichnen.

Wie stark der Widerstand in politischen Kreisen gegen die kommende Notverordnung sein wird, zeigte heute bereits der Verlauf der Fraktionsitzung der Deutschen Volkspartei, die am Nachmittag im Reichstag zusammengetreten ist. Die Fraktion hat naturgemäß noch keine endgültigen Beschlüsse fassen können, da die Notverordnung noch nicht vorliegt. Die volksparteiliche Reichstagsfraktion hat aber in Aussicht genommen, alsbald nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers aus England über den Gesamtkomplex der außen- und innenpolitischen Situation Beschlüsse zu fassen. Soweit der Inhalt der Notverordnung bisher bekannt geworden ist, wurde in der Fraktion aber schon heute gegen eine Reihe wesentlicher Punkte sehr ernste Bedenken geltend gemacht. Diese Bedenken richten sich vor allem gegen die Krisensteuer und die erneute Kürzung der Beamtengehälter. Hinzu kommen aber noch eine Reihe weiterer Punkte.

Vor allem wurde auch schärfster Widerspruch gegen den Beschluß des Kabinetts erhoben, daß in der Notverordnung eine Ermächtigung für die Regierung verankert werden soll, eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung vorzunehmen. Von einer solchen Maßnahme verpricht sich die volksparteiliche Reichstagsfraktion keinen praktischen Erfolg, da sie sich nur in einer Erhöhung und Verteuerung der Produktion auswirken würde. Diese Maßnahmen bedeuten nach der Auffassung der volksparteilichen Reichstagsfraktion einen starken Bruch in der politischen Linie des Kabinetts Brünning; sie bedeuten vor allem eine Abkehr von den Grundsätzen, die die Deutsche Volkspartei bisher in der Regierungskoalition vertreten hat, nämlich den Grundsatz, daß der Wirtschaft keine vermehrten Lasten auferlegt werden sollen, sondern

Das Berliner Ehrenmal.

Einweihung der umgebauten Neuen Wache.

TU. Berlin, 2. Juni.
Am heutigen Dienstag wird die von dem Berliner Architekten Prof. Dr. Heinrich Tesenow zu einem Ehrenmal umgebaute Schindelsche Neue Wache, unter den Linden, durch einen feierlichen Einweihungsakt der Öffentlichkeit übergeben werden. Der vor etwa einem Jahr bekanntgewordene Entschluß der Regierung, gerade dieses wohlbekannte Werk Schindels zu diesem Zweck umzubauen, hat zu leidenschaftlichen Erörterungen

ein großer goldener Kranz als Symbol der Kriegerehrung. Im übrigen ist der Raum in sehr ruhigen, etwas gedrückten Farben gehalten. Der Fußboden besteht aus dunklem Basalt, die Wände hat man mit dunklem Mischelkalk bekleidet. In der Mitte der Decke — über dem Granitblock — befindet sich ein freisicherer Ausschnitt von vier Meter Durchmesser, eingerahmt von einem großen Bronzezierat. Dieser Ausschnitt hat die Aufgabe, die Aufmerksamkeit auf das darunter liegende



Die Neue Wache in Berlin Unter den Linden.

in der Presse geführt. Professor Tesenow, dem die Aufgabe übertragen wurde, sah sich vor eine ungeheuer schwierige Aufgabe gestellt. Da es sich für ihn darum handeln mußte, den Charakter der Neuen Wache möglichst zu erhalten und innerhalb des gegebenen Rahmens das Ehrenmal zu schaffen, so ergaben sich für ihn zahlreiche Bindungen. Er hatte sich dabei vornehmlich zum Ziel gesetzt, die Schindelsche Architektur möglichst unangetastet zu lassen. Die inneren Räume — Wohnzimmer — waren im Laufe der Zeit sehr willkürlich ausgebaut worden und ohne architektonischen Wert. Es konnte hier der große Hofraum als Ehrenraum ausgebaut werden. Hier hat ein großer schwarzer Granitblock aufgestellt gefunden, der im Grundriß etwa 1,40 mal 1,40 Meter misst und 1,56 Meter hoch ist, also etwas unter Augenhöhe absteht. Auf diesem Block liegt

Kranzsymbol zu lenken. Der Granitblock wird flankiert von zwei Kandelabern, die Tag und Nacht brennen.
Die Vorderwand, die die Säulenhalle nach dem Innenraum zu abschließt, weist drei torartige Öffnungen auf, die durch schwere eiserne Gitter geschlossen sind. Diese Gitter sollen ständig geschlossen bleiben, so daß die Halle selbst für das Publikum nicht zugänglich ist, sondern wie ein Hochaltar abgegliedert bleibt. Trotzdem wird man in der Säulenhalle das Gefühl haben, daß man sich tatsächlich in dem Räume befindet. Ueber der mittleren der drei Wandöffnungen ist das Eiserne Kreuz angebracht.
An der Front ist lediglich das äußere Gitter weggenommen worden, wodurch die Säulenhalle und damit das ganze Bauwerk mehr als bisher dem öffentlichen Besuch sich darbietet.

daß eine Senkung der Produktionskosten herbeigeführt wird. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat heute noch einmal ihre in der bekannten Saarbrücker Entschließung betonte Auffassung bekräftigt, daß weitere Lasten überhaupt nur tragbar sind, wenn zugleich die Regierung, die diese Lasten dem deutschen Volk auferlegt, die Frage der Revision des Youngplans aufrollt. Der Fraktionsführer Dingeldey hat heute abend noch während der Kabinettsitzung dem Reichsminister diesen Standpunkt der Fraktion übermittelt.

Der Reichsminister empfing im Laufe des Montagvormittags in Gegenwart der Reichsminister Dietrich, Wirth, Schädel und von Guericke, Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbundes der höheren Beamten zu einer vertraulichen Aussprache über die Frage der weiteren Gehaltsförmung der Beamten. Der Reichsminister legte den Standpunkt der Reichsregierung dar und nahm die Auffassung der Vertreter der Beamenschaft entgegen.

Der Parteitag der Sozialdemokraten.

U. Leipzig, 1. Juni.

Die sachlichen Verhandlungen auf dem Sozialdemokratischen Parteitag wurden am Montagvormittag durch den Vortrag des Reichstagsabg. Tarnow über das Thema „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterfrage“ eingeleitet. In seinem mehr als zweistündigen Vortrag gab Tarnow eine Menge statistisches Material, aus dem er errechnete, daß das Volkseinkommen heute größer sei als in der Vorkriegszeit, daß die Produktionsleistungen um 40 v. H. die Gesamtsumme der volkswirtschaftlichen Güterumsätze von 172 Milliarden im Jahre 1925 auf 217 Milliarden im Jahre 1929 und die deutsche Warenausfuhr von 6,5 Milliarden 1924 auf 13,5 Milliarden 1929 gestiegen sei. Er schloß daraus, daß die deutsche Wirtschaft in einem einzigartigen Tempo begriffen sei. Die Senkung der Löhne könne nicht ausgeglichen werden durch eine Senkung der Preise. Die 40 Stunden-Woche sei keine Augenblicksmaßnahme, sondern die Dauerforderung der Arbeiterschaft für die nächsten Jahre. Wenn man mit einem Blick das kapitalistische System beseitigen wolle, müsse man wohl so vorgehen, wie in Rußland. Aber das russische Beispiel habe für das russische Volk keine Befreiung aus sozialer Not gebracht. Es sei vielmehr seit 14 Jahren in einem Höllenatme herumgeführt worden, das schlimmer sei als das Elend im kapitalistischen Staat.

Nach einer ausgedehnten Aussprache, die mehrere Stunden in Anspruch nahm und in der verschiedentlich scharfe Kritik an der Wirtschaftspolitik der Regierung Brünning geübt wurde, folgten die Abstimmungen. Es wurde zunächst eine Entschließung zur Frage der Frauenerwerbsarbeit angenommen, in der es u. a. heißt: Die S.P.D. bekämpft aufs schärfste die Hebe gegen die arbeitende Frau, gleichviel ob sie ledig oder verheiratet ist. Nicht die erwerbsfähige Frau ist schuld an der anwachsenden Arbeitslosigkeit. Wir bekennen uns erneut zu der Forderung: „Gleiches Recht der Frau auf Erwerbsarbeit.“

Die Entschließung Tarnow wurde darauf mit allen gegen drei Stimmen unter starkem Beifall angenommen. Der Parteitag forderte nach der Entschließung die gesetzliche Verkürzung der zulässigen Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche. Die Lohnabbaufenntnisse seien unverträglich mit den volkswirtschaftlichen Interessen, die zur Überwindung der Krise eine Stärkung der Massenkaufkraft erfordere. Sozialpolitik und die sozialen Einrichtungen müssen geschäftet und erweitert werden. Der Parteitag beklagt es aufs Tiefste, daß das Proletariat das nach der demokratischen Verfassung der Republik dazu berufen sei, die

entscheidende politische Macht zu sein, von diesem Recht noch keinen ausreichenden Gebrauch gemacht habe. Die Verteilung der politischen Macht werde deshalb noch im Gegensatz zur sozialen Struktur. Diesen Widerstand aufzuheben sei die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung einer sozialeren Politik und der schnelleren Überwindung des Kapitalismus. Die Verhandlungen wurden darauf am Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Reichstagung der Kleingärtner

Zur Reichstagung der Kleingärtnervereine Deutschlands vom 29.-31. Mai in Hannover trafen sich aus allen Gegenden unseres Vaterlandes etwa 400 Vertreter der Kleingärtner- und Gartenbauvereine. Das Motto der Tagung war Schule, Gartenbau und Jugendpflege. Fachleute, wie Mittelschullehrer

Bänke, Frau Ministerialrat Dr. Häumer, Ministerialrat Dr. Richter und Rektor Schröder gaben außerordentlich wertvolle Referate hierzu. In der angenommenen Entschließung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß allüberall Schulgärten im Interesse unserer Jugend und überhaupt im Interesse unseres Gesamtvolkes baldigst eingerichtet werden mögen. Die Festfeier anlässlich des 10jährigen Bestehens des Reichsverbandes nahm einen der Zeit entsprechenden würdigen Verlauf, wobei die Vertreter des Reiches, Preußens, der Stadt Hannover und verschiedene Organisationen sprachen. Im Mittelpunkt stand die hochstehende Festschau des Vorsitzenden Richter. Zum erstenmal wurde der prächtige Film „Reich in Sonne“ aufgeführt. In den geschlossenen Vertreterversammlungen wurden in gründlicher Art Verbandsangelegenheiten der Gegenwart und Aufgaben für die Zukunft behandelt.

Pressefreiheit und Zeitungskultur

Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Wien.

Wien, 1. Juni.

Am Montag begannen die Verhandlungen der 37. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger mit einem Festakt, an dem außer den Tagungsteilnehmern viele Ehrengäste, darunter Vertreter der österreichischen Bundesregierung und der deutschen Reichsregierung teilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß es dem Verein zur höchsten Ehre gereiche, seine diesjährige Hauptversammlung in Wien abhalten zu dürfen, wenn auch außerhalb der politischen Grenzen des Deutschen Reiches, so doch auf erst deutschem Boden.

Nachdem Dr. Krumbhaar die zahlreichen Ehrengäste begrüßt hatte, kam er auf die Wechselwirkung zwischen Presse und Volk zu sprechen. Wir alle — so erklärte der Redner — fühlen in uns die schwere Verantwortung, die das ganze Volk in diesen Tagen erfüllt, angesichts der Hindernisse, die dem friedlichen Wiederaufstieg des deutschen Volkes in den Weg gelegt werden. Heute sind es allein die moralischen Kräfte, mit denen wir unserem Wort Geltung zu erringen vermögen. Das wichtigste Werkzeug dafür ist die Presse. Für uns alle ist die deutsche Sprache, ist das gedruckte Wort, ist die deutsche Zeitung das einigende Band geistiger Zusammengehörigkeit und gemeinsamen Volkstums. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Bundespräsidenten, den Reichspräsidenten und das gesamte deutsche Volkstum. Die Versammlung sang stehend das Deutschlandlied.

Darauf übermittelte Generaldirektor Ludwig die Grüße der österreichischen Bundesregierung. Die Grüße und Wünsche der Reichsregierung überbrachte der Ministerialdirigent der Presseabteilung Geheimrat von Kaufmann. Für den Verband der Herausgeber österreichischer Tageszeitungen richtete deren Präsident Kommerzienrat Flegel Begrüßungsworte an die Versammlung. Der zweite stellvertretende Vorsitzende Dr. Neven-Dumont dankte den Begrüßungsrednern und umriß die Tätigkeit der Zeitungsverleger. Grundlage dieser Tätigkeit müsse sein, die öffentlichen Interessen zu vertreten und jedes eigene Interesse zurückzustellen. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Tagung der deutschen Zeitungsverleger das Ziel aller Deutschen näher bringen möge: ein Volk, eine Nation, ein wirtschaftlich geeinigtes, von Feinden befreites großdeutsches Vaterland.

Den Hauptvortrag hielt der 1. stellvertretende Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Professor Julius Ferdinand Wolff, über das Thema: „Pressefreiheit und Kultur der Zeitung.“ Professor Wolff wies darauf hin, daß Wien ein klassisches Schlachtfeld der Kämpfe um die deutsche Pressefreiheit sei. Gerade die Geschichte der österreichischen Presse zeige die ungeheuren Gefahren, die für den Staat und für den einzelnen in der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung liegen. Aber diese Geschichte der österreichischen Presse erbringe auf der anderen Seite auch den Nachweis für die Richtigkeit der These, daß der Mißbrauch der Pressefreiheit zur Unfreiheit der Presse zurückführe. Am Ende eines überaus reichen Tatsachenmaterials aus der österreichischen Geschichte wies der Vortragende die Richtigkeit dieser These nach. Er schilderte die drei Verjüngungen der Pressefreiheit, die in Österreich im Zeitraum der letzten 150 Jahre unternommen wurden, beleuchtete ausführlich das Aufkommen von Demagogie und Mißbrauch der Pressefreiheit durch unverantwortliche Elemente und die darauf wieder folgende erneute Anebelung durch Polizeigesetze.

Der Vortragende umriß dann kurz die Grenzen zwischen Freiheit und Unfreiheit und die Unzulässigkeit der Presse und kritisierte mit großer Schärfe gewisse Auswüchse im heutigen Pressewesen. Schlimmer und mit fürchterlicher Deutlichkeit habe sich niemals jenes Schicksalgeschehen von Kulturlosigkeit und innerer Unfreiheit der Presse und der Gefährdung der äußeren Pressefreiheit gezeigt wie heute. Unterdrückt man die freie Bildung der öffentlichen Meinung, sei es durch Anebelung der Pressefreiheit im Polizeistaat oder dadurch, daß durch die demagogische Ausnutzung eines Massenwahns Denken und Denken unterdrückt werden, dann wird das Vacuum, das durch den Ausfall einer wirklichen öffentlichen Meinung entsteht, von der rohen Gewalt eingenommen. Die rohe Gewalt aber vereinigt sich in ihrer kulturzerstörenden Wirkung mit dem Materialismus, während in Wirklichkeit die Erneuerung des Geistes in der Welt nur durch den Immateralismus des Metaphysischen entsteht. Allen diesen Auswüchsen legte der Vortragende ein „dennoch“ entgegen. „Mögen Millionen,“ so schloß er, „auch mit dem gedrückten und gedrückten Wort in furchtbarem Weite das Göttliche in der Welt verurteilen: wir werden uns nicht den Glauben aufzwingen lassen, daß in diesem heroischen Kampf um Kultur, der schmachthafte und kulturlose Theristes Steger bleibt.“

Anschließend fand eine geschlossene Arbeitstagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger statt.

Doumergue heiratet.

Paris, 1. Juni.

Am Montag, zwölf Tage vor dem Ablauf seiner Präsidentschaft, hat Präsident Doumergue geheiratet. Die neue Präsidentin, eine Witwe Graves, ist seit langem mit Doumergue, der bekanntlich im 68. Jahre steht, befreundet und nahezu 60 Jahre alt. Doumergue hat seinerzeit als Rechtsanwalt kennen gelernt, er ihr und ihrer Tochter Vermögen verwalten. Daß Doumergue in der vorletzten Woche seiner Präsidentschaft geheiratet hat, dürfte wohl mit den Pensionsansprüchen seiner nunmehrigen Gattin zusammenhängen.

Schweres Lastkraftwagen-Unglück.

Ein Toter, elf Verletzte.

TU. Bayreuth, 1. Juni.

Ein mit etwa 30 Mitgliedern einer katholischen Vereinigung aus Allersberg besetzter Lastkraftwagen, der sich auf einem Ballfahrausflug in der fränkischen Schweiz befand, fuhr am Sonntag an einer abhängigen Straßenecke über die Böschung und stürzte um. Ein 45-jähriges Fräulein wurde sofort getötet, elf Personen wurden verletzt. Einige von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der Lastkraftwagenführer, der unverletzt davongekommen ist, gab dem an der Unglücksstelle erschienenen Bayreuther Staatsanwalt gegenüber an, daß das Unglück durch ein Versehen der Bremse entstanden sei. Die von der Staatsanwaltschaft gestellten Sachverständigen jedoch der Meinung, daß die Bremse viel zu spät eingeklinkt worden ist.

Flugpostverkehr

Schanghai—Europa

London, 1. Juni. Die erste Luftverbindung zwischen Schanghai und Europa ist am Sonntag eingeweiht worden. Eine Maschine der Europa-Gesellschaft verließ Schanghai bei Tagesanbruch und übergab ihre Post einem anderen Flugzeug in Tsingtau um 15 Uhr nordl. Zeit. Die Post wird weiter über Tsingtau nach Manzhoui auf dem Luftweg und von dort mit der Bahn nach Irkutsk, wo sie Anschluss an den regelmäßigen Flugverkehr nach Europa erreicht, befördert. Wie die Telegramme hierzu von Berliner Flugzeugverkehrsunternehmen erfahren, handelt es sich bei der gestarteten Maschine um ein deutsches Flugzeug von Junkers W. 33. Von Irkutsk wird die Strecke von einer russischen Fluggesellschaft besetzt, wo dann die Derulst (Deutsch-russische Luftverkehrsgesellschaft) den Verbindungslinien zwischen Moskau und Berlin inne hat. Schanghai aufgeflogene Post erreicht Berlin in 5-6 Tagen. Diese Schanghai-Linie wird normalerweise nur zweimal in der Woche fliegen.

Dienstmädchen erschießt die Dienstherrin.

U. Siegen, 1. Juni.

Am Montag vormittag wurde die Frau des Oberleutnantsleutnants Engel in ihrer Wohnung aus erschossen, während sie in ihrem Garten weilte. Als Täterin wurde das Dienstmädchen der Frau Menzel, Hilde Arnold, aus Berlin, verhaftet. Frau Menzel war kürzlich verheiratet und hatte nach ihrer Rückkehr bemerkt, daß in der Wohnung Versteckenes fehlte. Sie schloß deshalb am Vormittag das Dienstmädchen in einem Zimmer ein und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Kurz bevor die Polizei eintraf, schoß das Dienstmädchen ihre Dienstherrin durch das geschlossene Fenster des Zimmers nieder.

Brotlose Kunst.

Von

Prof. Dr. h. c. Max Liebermann, Präsident der preussischen Akademie der Künste.

Wenn man heute die Malerei als brotlose Kunst bezeichnet, so ist das keine Übertreibung. Die Ausführenden für einen Maler sind heute alles andere als rosig. Wenn man mich fragt, ob ein junger Maler Aussicht auf Erfolg hat, ist das ungefähr dasselbe, als wenn man mich fragen würde, ob ein Bankbeamter Aussicht hat, ein Rothschild zu werden. Der Außenstehende hat nur eine schwache Vorstellung von den grauenhaften Zuständen, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Not der Zeit in Künstlerkreisen herrschen. Und trotzdem bin ich der Meinung, daß wahre Tüchtigkeit die schwersten Hindernisse überwinden wird. Ein junger Künstler hat es niemals leicht gehabt. Heute aber ist sein Weg durch die äußeren Zustände in einer Weise gehemmt, wie dies frühere Generationen in dem Maße nicht gekannt haben; was für uns Maler natürlich äußerst traurig ist, für die Kunst aber nur einen Rückschlag in die Situation vor dem Kriege von 1870-71 bedeutet. Als dann mit den 5 Milliarden Kriegsschuldentilgung — einer Summe, von der sich selbst Bismarck keine Vorstellung machen konnte — ein unermeßlicher Reichtum über uns ausgeschüttet schien, wurde aus der Malerei die melkende Kuh. Künstler und Kunstbändler und Kunstkäufer wuchsen, wie Pilze nach einem warmen Regen, aus der Erde. Die Malerei wurde ein einträgliches Meier, das seinen Mann ernährte. Jeder junge Mann, der mit und in seinem Verufe unzufrieden war oder es in ihn nicht weiter bringen konnte, wurde Maler, dem es nicht allzu schwer wurde, seine Bilder abzugeben.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens sind heute die Preise gefallen und die Honorare zurückgegangen — das ist eine Tatsache, die allzu bekannt ist, um bei ihr länger zu verweilen.

Die Preise für Bilder auf Kunstauktionen als auch bei den Kunstbändlern sind unendlich gesunken, selbst ein Rembrandt, wenn es nicht eines seiner Meisterwerke ist, erzielt noch höchstens die Hälfte der früheren Preise. Das Allerschlimmste auf dem Kunstmarkt ist aber nicht der Preissturz selbst, sondern die Tatsache, daß ein junger Mann überhaupt kaum noch die Möglichkeit hat, seine Bilder zu verkaufen, wenigstens in Deutschland; welche traurige Tatsache wohl darin begründet ist, daß das Interesse für bildende Kunst im Publikum nicht nur bedenklich gesunken, sondern gleich Null geworden ist.

Wenn ein junger Künstler mich um Rat fragt, mache ich ihn auf das Ausichtslose dieses Berufs aufmerksam. Wovon die jungen Künstler leben, das ist mir ein Rätsel. Nur in Paris hat der junge Maler immerhin die Möglichkeit, wenn er etwa auf dem Marché aux Fleurs für 2 Sous einen Blumenstrauß erzieht und ihn abfontiert, dieses künstlerische Erzeugnis für 5 oder 10 Francs irgendwo abzusetzen. Es ist das freilich nicht viel, aber immerhin genügend für ein bescheidenes Mittag- und Abendessen. Auch die Kaufkraft der Amerikaner hat nachgelassen. Früher haben Amerikaner in München oder Düsseldorf wagenweise Bilder gekauft. Heute ist dem nicht so. Und vielleicht liegt die Ursache dieser Erscheinung auch in der Entwicklung der Kunst. Wie nicht jedes Weinjahr gut ist, so ist auch nicht jede Epoche für die Kunst fruchtbar. Jede Epoche hat eine eigene Anschauung von der Natur, und es ist möglich, daß die Anschauung der modernen Künstlergeneration die Käufer zum Erwerb von modernen Bildern nicht allzu sehr reizt. Die Maler haben stets das Publikum, das sie verdienen, und umgekehrt hat das Publikum die Maler, die es verdient.

Trotz alledem will ich die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht fassen lassen. Man muß der Gegenwart Rechnung tragen und darf vor Tatsachen die Augen nicht verschließen. Gewiß, der Staat tut gerade in Deutschland viel, um die Not zu lindern und angehenden Talenten den Weg zu ebnen. Eine wichtige Bedeutung hat die Zusammenlegung der Kunstschulen mit kunstgewerblichen Schulen, denn die Entwicklung der heutigen Kunst führt die Maler zu einer Einstellung auf das Kunstgewerbe. Die Kunst scheint sich mir überhaupt in der Richtung zum Plakatartigen zu entwickeln. Diese Entwicklung liegt in der Zeit, die scheinbar angemandeter Kunst günstiger ist. Dagegen ist nichts einzuwenden. Auf dem Gebiete der angewandten Kunst, der Plakate, des Plakats sowie auf dem Gebiet des Films, liegt das wahre Betätigungsfeld für den modernen Künstler. Gerade auf dem Gebiete des Plakats ist bereits seit einem Menschenalter Wunderbares erreicht worden, und zwar von den Franzosen wie Chéret, Toulouse-Lautrec, bei uns von Th. Th. Heine und Gulbranson. Vor vierzig Jahren wurde der Plakatstil, den es ja auch in der Musik und Literatur gibt, im Pariser Kabarett du Chat-noir geboren. Dieser eigenartige Stil hat die Umwälzung, wie sie heute vor sich geht, vorbereitet. In der ganzen Welt marschieren das siegreiche künstlerische Plakat voran. Und nicht nur die Deutschen und Franzosen, auch Engländer und Amerikaner haben auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet.

Die Möglichkeiten, die auf solch neuen Wegen der Kunst erschlossen werden können, sind das Morgenrot in einer düsteren Gegenwart.

Theater und Musik.

Aufführung in Meiningen.

Der Verfasser der Tragödie „Der weiße Wolf“ von Walter G. Hart, Lehrer in Meiningen, von dem schon ein Drama „Noies“ in Ulm über die Bretter ging, zeigt sich auch diesmal vorwiegend von religiösen Interessen bestimmt. Sie führen ihn nach Ausland, dessen duldende, dem Uebel nicht widerstrebende Frömmigkeit in der jungen Nadja und ihrem Vater personifiziert wird. Höchste Entwicklungsrichtungen der russischen Seele, opfern sie sich bewußt ihrem Gegenpol, dem Sonnetkommissar, der Nadja mit

wölklicher Gier verfolgt. Nadjas demütige Selbstpreisgabe erringt den moralischen Sieg, erlöst in ihrem Schicksal das noch unentwickelte, noch in tierischem Stadium gebundene Menschentum. Vergessen ruft der junge deutsche Kritiker anfangs, Nadjas Bräutigam, zur Selbstbehauptung, zur Vertilgung des Uebels auf; die gesunde Vernunft und normale Natur, die als der „Bestler“ vertritt, muß an dem übervernünftigen und übernatürlichen Nihilismus der Russen scheitern. — Das Drama verdient die Beachtung; sein Ideengehalt entbehrt nicht der Tiefe, seine Handlung nicht der Kraft. Die Elemente wurden durch die sorgfältige Aufführung von Seiten der hochstehenden Meiningener Bühne gleichermaßen zur Geltung gebracht. Dr. E.

Toscanini dirigiert bestimmt in Bayreuth. Die Leiterin der Bayreuther Festspiele, Winifred Wagner, erklärt auf Anfrage, daß Toscanini bestimmt im Rahmen der diesjährigen Bayreuther Festspiele alle „Parsifal“- und „Lohengrin“-Aufführungen dirigieren werde.

Kunst und Wissenschaft.

Der wissenschaftliche Beirat des Deutschen Auslandsinstituts hat an Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Anatolien Döbelius, Berlin, den o. Professor für englische Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg, Geheimrat Johannes Hoops zum ordentlichen Mitglied des Beirats gewählt. — Geheimrat Hoops steht im Alter von 66 Jahren und stammt aus Bremen. Nach einjähriger Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Erlangen folgte er 1896 einem Ruf als o. Professor an die Universität Heidelberg, wo er 1901 zum o. Professor ernannt wurde. Geheimrat Hoops hat im Jahre 1926 und im Sommersemester 1929 als Austauschprofessor an der California-

Zeppeline gegen England.

(4. Fortsetzung.)

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

Bomben auf England.

Schwierigkeiten dicht vor der englischen Küste. — Das unbekannte Ziel. Das Benzin geht aus.

Das Fahren in Sicht der holländischen Küste hatte natürlich den Nachteil, daß die Schiffe, sobald sie westwärts feuerten, nach England gemeldet wurden. Diesen Nachteil mußte man aber aus den vorgenannten Gründen in Kauf nehmen. Außerdem war es ja immerhin doch wahrscheinlich, daß englische U-Boote, die immer in der Nordsee Sperre lagen, die Schiffe funktentelegraphisch meldeten.

Ob wir bei diesem Angriff England erreichen, hing nur davon ab, ob unsere Motoren durchhielten oder nicht. Wir hatten aber schon vor der Dämmerung den Wind in der Richtung von Terichelling und fuhren nun in einer Höhe von ungefähr acht-hundert Meter mit westlichem Kurs weiter. Meiner Berechnung nach mußten wir die englische Küste etwa zwischen 11 und 11 Uhr 15 abends erreichen. Das Schiff wurde abgeblendet, das heißt, sämtliche Lichter in der Gondel wurden gelöscht und auch die Benutzung von Taschenlampen hatte zu unterbleiben, um die Küste möglichst unbemerkt von eventuell ausliegenden Bewachungsfahrzeugen zu erreichen.

Die Uhr zeigte halb 12 und noch war nichts von der Annäherung an Land zu merken. Allerdings wurde der Schiffsverkehr etwas reger. Wir hatten stellenweise bei stöckdunkler Nacht auf dem Wasser die Positionslaternen von kleinen Dampfern, hin und wieder auch Lichter von Fischerfahrzeugen beobachtet. Mir fiel jetzt auf, daß das Schiff weniger Fahrt machte, weil wir die unter uns liegenden Lichter langsamer auswandern sahen. Der westliche Wind, der am Tage nur leicht wehte, hatte scheinbar doch etwas aufgefrischt, so daß wir schwerer vorwärts kamen und länger brauchten, um die englische Küste zu erreichen, als wir uns errechnet hatten.

Ich sehe auf die Uhr. Erschrecke: Mitternacht! Und noch immer kein Land.

Halb eins, noch immer nichts. Seit unserer letzten Standortbestimmung, Terichelling, waren gute vier Stunden vergangen!

Ich lasse den Betriebsstoff peilen. Er hat fürchterlich abgenommen.

Umflehren? Wir hatten nur mehr für sieben Stunden Benzin und noch immer nicht England!

Nachdem ich aber nun einmal so weit gekommen war und dicht vor der englischen Küste stehen mußte, wollte ich keinesfalls kehrt machen. Auf dem Rückweg würden wir schon irgendwo eine Öljung finden. Wenn der Wind tatsächlich aus Westen aufgefrischt hatte, so mußte er uns ja als Schiedewind auf der Heimfahrt und wir kamen dann schneller vorwärts. Ich nahm mir also vor, noch bis spätestens 1 Uhr nachts mit Westkurs durchzufahren und, wenn ich dann kein Land erreicht hätte, wieder umzufahren, da ich sonst bestimmt auch den am weitesten westlich gelegenen Luftschiffplatz, Sage bei Norden in Dittresland, nicht mehr erreichen würde. Daß wir nicht mehr nach Oambra, unserer neuen, alten Garnison, zurück konnten, das stand eigentlich jetzt schon fest. Aber wenn wir wirklich mehr Benzin bekommen hätten, dann hätten wir überhaupt keine Bomben ins Schiff hängen können, und dann wäre ja auch die ganze Fahrt zwischlos gewesen.

Es war ja an und für sich schon ein Scherz, eine derartige Fahrt zu inszenieren, um dann wirklich diese drei lächerlichen Bomben über England loszuwerfen!

Nebenbei war eine solche Fahrt zur damaligen Zeit erheblich anstrengender, als sie z. B. heute ist. Die Gondeln waren nach allen Seiten offen, und so war es in der Höhe, zumal ja Winter war, empfindlich kalt. Lediglich in der vorderen Gondel war ein kleiner Windschutz angebracht, der aber eigentlich nur den Seitenfeuereur und die Karten auf dem Kartentisch gegen den eisigen Luftstrom der Fahrt schützte.

1 Uhr nachts und noch kein Land! Soll ich nun doch kehrt machen? Die Entscheidung war sehr schwer. Ich gab noch eine Viertelstunde zu, denn eigentlich mußten wir ja jeden Moment Land sehen.

Pflichtig dünnes Licht.

Der neblige Arm eines Scheinwerfers zuckt über den Himmel... sucht wohl uns... wir sind über England! Die Fahrt war doch nicht umsonst...

Da sehen wir schwache Lichter unter uns... viele... irgendeine Stadt wohl... Los also!

Schiller eilt noch hinten, um die 50-Kilo-Bomben zu werfen. Ich verabschiede mich schnell mit einem „Gute Nacht“, da ich über der Stadt, die wir schwach sehen konnten, einen Bogen von Süden über Westen nach Osten schlagen würde. Auf ein

verabredetes Klingelzeichen sollte er zu werfen beginnen.

Wir halten uns mit südwestlichem Kurse auf unser Ziel los, sind auf 1200 Meter hoch gegangen. Höher war das Schiff nicht zu bekommen, und ich wollte es nicht zu schwer machen, denn fiel mir ein Motor aus oder wurde eine Zelle angehoffen, hätte ich keinen Reserveantrieb mehr gehabt, um das Schiff halten zu können.

Schiller muß schon auf seinem Posten sein, jetzt... Da blinkt es unten auf, neue weißgrüne Nebelarme lasten den Himmel ab, kreuzen einander... kommen näher... härter das Licht... es blendet plötzlich schreiend von der Schiffswand auf...

... er hat uns... Da blitzen rote Pünktchen unten auf: Die Abwehrbatterien... Ich gebe Schiller das Zeichen... Drehe unter langsamem Steigen auf 1500 über dem Ziel ab...

Der leitende Maschinist half dem Wachoffizier im Bombenraum beim Abwerfen der Bomben, denn die Brandgeschosse mußten mit der Hand abgeworfen werden. Es wurde ein Splint herangezogen, wodurch die Bombe scharf gemacht wurde, dann flog sie in sanftem Bogen außenbords, um nach kurzer Zeit unten aufzuschlagen und dort zu brennen. Diese Bomben waren mit einer Masse gefüllt, die stark brannte und auch durch Umengen von Wasser nicht zum Erlöschen zu bringen war.

Zwischendurch warf der Wachoffizier die drei 50-Kilo-Bomben.

Indes hängt der Raum zwischen uns und der Erde voller Feuerreize: Die Schrapnelle für uns.

Alle Bomben sind draußen... ich beuge mich tief hinab... sehe eine feurige „B“ unten brennen. Wir haben unsere Schiffsummer in englischen Boden eingegraben! Jetzt aber zurück!

Auf 1500 Meter Höhe waren wir bald dem Bereich der englischen Abwehrgeschütze entgangen und feuerten nun mit Kurs DS wieder der Nordsee zu.

Nachdem wir den ersten Eindruck des Bombenwerfens auf feindliches Gebiet verdaut hatten, war natürlich die erste Frage: „Wie heißt eigentlich der Ort, über dem wir gewesen sind?“ Unser letzter Schiffsort war, wie gesagt, einwandfrei nördlich von Terichelling festgelegt. Das war bei der eintretenden Dämmerung gewesen. Es war leicht möglich, daß wir mit unserem Schiff bei drehendem Wind 10 bis 20 Meilen südlich oder nördlich von dem gesägten Schiffsort standen. Die Kugel fing an. Nach langem Hin und Her kamen wir eigentlich alle zu der Ansicht, daß wir nicht wußten, wo wir gewesen waren. Aber das war ja das letzte Ende eine zweite Sorge. Wir hatten jedenfalls England angegriffen, waren beschossen worden und hatten also das erstmal das Ziel unter schwierigen Umständen erreicht.

Gegen 2 Uhr nachts ließ ich nochmals peilen und das Ergebnis war entsetzlich: Wir hatten

Hier findet die deutsch-englische Aussprache statt.



Das Schloß Chequers,

das Landgut des jeweiligen englischen Premierministers, in dem sich Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius zu einer persönlichen Aussprache mit führenden englischen Staatsmännern treffen werden.

nur noch für zirka 4 Stunden Betriebsstoff an Bord. Es war aber ganz ausgeschlossen, daß wir bis um 6 Uhr vormittags Sage in Dittresland erreichen konnten. Im stillen dachte ich mir aber: Was ein guter Maschinist ist, der hat immer noch eine kleine Reserve, von der er seinem Kommandanten nichts verrät. Ich sagte ihm das auf den Kopf zu. Er leugnete erschrocken.

Ich dachte: Gut — dann wollen wir mal weiter den Kurs durchhalten.

Er ist wohl doch ein guter Obermaschinist, denn er hat seine stillen Reserven bis zuletzt abgeleugnet, ganz wie es sich gehört.

Gegen 10 Uhr vormittags kamen die Türme Hamburgs in Sicht. Da fing einer der hinteren Motoren an zu modern — er setzte aus! Etwa fünf Minuten später machte der vordere auch nicht mehr mit. Der Maschinenmaat der vorderen Gondel meldete:

„Mein Motor kriegt kein Benzin mehr, scheinbar ist der Tank leer.“

Wie? Was? Kein Benzin... lächerlich, diese eine Stunde bis zu unserem Landungsplatz?

Es war faktisch kein Tropfen Benzin mehr da... es gab keine Reserve!

Sollten wir hier angeflirts Hamburgs verlassen?

Zu dumm, zu dumm! Was war da bloß zu tun...

„Nach zwei Leute in den Laufgang... alle Benzingleitungen abschrauben... jedes Faß kippen... jeden Tropfen aus den verbrauchten Fässern, aus den Leitungen herausholen!“

Was noch gefunden wurde, jeder Tropfen wurde in den Falltank des einen Motors geschüttet, der noch lief.

Eine große Schleife zur Landung konnte ich bestimmt nicht fahren. Ich mußte kurz gegen den Wind aufdrehen. Die Landung glückte wider Erwartung gut, und als die Haltemannschaften — Parierrekruten, wie wir sie nannten — die ersten Knebelsteine in den Händen hielten, war die Gefahr vorbei. Das Schiff lag sicher auf dem Plat.

Betriebsstoffvorrat eineinhalb Liter!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Andenken an Tirol.

Gurgl ehrt Prof. Piccard. — Die Bergungsarbeiten.

© Innsbruck, 1. Juni.

Die Tiroler Bauern haben am Samstag und Sonntag Professor Piccard und Ripser Beate ihre Bewunderung dargebracht. Piccards Wagen wurde mit Blumen geschmückt. Weißgekleidete Mädchen überbrachten Piccard Blumengebüde und Andenken an Tirol. Tiefgerührt dankte Piccard für die Ehrungen und sagte: „Wenn ich meinen Landungsplatz in ganz Europa hätte frei wählen können, so wäre es mir nicht möglich gewesen, eine Gegend zu finden, die schöner gewesen wäre und wo ich von der Bevölkerung mit größerer Dienstbereitschaft und herzlicher Freude aufgenommen worden wäre als in Gurgl.“

Am Samstag wurde die seidene Hülle des Ballons von einer aus 36 Mann bestehenden Bergungsmannschaft bis zum Ende des Gletschers an den Seilen gezogen und dann ungeteilt in einem Stück über die Steine der Hänge bis nach Gurgl getragen. Die Ballongondel wurde von der Bergungsmannschaft bis an den Moränenrand unterhalb der Karlsrüher Hütte an Seilen gerollt, wo sie vorläufig liegen bleibt. Es besteht die Möglichkeit, die Gondel bei starkem Schneefall über das vereiste Gletscherfeld bis nach Gurgl zu bringen.

Prof. Piccard betonte, daß er keinesfalls nochmals aufsteigen werde, er habe nicht die geringste Lust dazu, wolle aber gern Ballon und Gondel dem überlassen, der es noch einmal versuchen wolle. Piccard wird mehrere Vorträge in wissenschaftlichen Gesellschaften halten. Für den Augenblick, so erklärte er, habe er nur den einen Wunsch, seinen neugeborenen Sohn endlich kennenzulernen.

Der Roman einer Negersfürstin.

Die Königin von Moheli klagt gegen Frankreich.

© Paris, 1. Juni.

Ihre Majestät Salima Mahimba, die frühere Königin von Moheli, klagt zusammen mit ihrem Gatten, dem ehemaligen französischen Gendarm Paul Camille, gegen die französische Republik auf eine erneute Durchsicht ihrer Zivilliste und eine erhebliche Erhöhung der Bezüge aus ihrem Thronerzucht. Moheli ist eine kleine Insel des Archipels der Comoren, der zwischen Madagaskar und dem afrikanischen Festlande liegt. Sie war früher französisches Schutzgebiet und ist heute französische Kolonie.

Die Klage der Königin Salima Mahimba hat, gemessen an den Begriffen, die wir von

einer Königin haben, eine phantastische Vorgeschichte. Die schwarze Majestät übte als Mahimba I. eine Despotenrolle über eine Bevölkerung von rund 50 000 Menschen aus. Aber ihre Art zu regieren soll sehr charmant gewesen sein. Sie hatte auf der Insel Réunion eine Erziehung nach europäischem Muster genossen, wie sie einer Negerkönigin oder -prinzessin in unserem Jahrhundert zukommt. Aber zweierlei Tug scheint auch bei den schwarzen Mädchen seine Wirkung nicht zu verfehlen: Salima Mahimba verlebte sich auf Réunion unterblüh in einen stämmigen Gendarm, der den ortsüblichen zweifelhafte Hut trug. Man verheiratete sich zunächst heimlich, aber später reiste man nach Frankreich, und in der Kirche Saint-Denis fand die offizielle Trauung statt.

Während des Aufenthaltes des Paares in Europa vertrat der Sekretär die Königin in Moheli. Zur Hochzeit der Herrscherin inszenierte er ein Festmahl, wie es die Insel noch nie gesehen hatte und auch nie mehr sehen wird. 30 000 Menschen wurden auf Staatskosten abgefüttert. Unter dem Vorbehalt der Gattin des Sekretärs rollte das tolle Fest ab und endete in einer wüsten Orgie. Die ganze Feier kostete Salima Mahimba eine derartige Menge Geld, daß sie in finanzielle Sorgen kam und den Staatshaushalt von Moheli mit französischen Pumps Geldern ausbalancieren mußte.

Paul Camille legte seinen Dienst als Gendarm nieder und lebte recht friedlich mit seiner Gattin als Prinzegepaar von Moheli. Zu Frankreich unterhielt man sehr gute Beziehungen, die sich mit dem Anwachsen der Verschuldung noch mehr verinnerlichten. Schließlich annehmierte Paris mit einem Federstrich die Insel und das ganze Königreich. Die Herrscher mußten wohl oder übel den Weg ins Exil antreten. Die französische Regierung zahlte dem Paare eine jährliche Entschädigung von 5000 Franken. In Clermont an der Cote D'Or kauften sie sich ein Häuschen und betrieben Gartenbau. Das Auskommen wurde aber seit der französischen Installation, da die Zivilliste nicht erhöht wurde, immer schwieriger. Da die Familie sich auch vermehrte, kam sie mit der Zeit in Not. Jetzt, nach der Geburt der „Prinzessin“ Marie haben die Eltern den Aufwertungsprozeß um Erhöhung der Lpanage gegen den französischen Staat angestrengt, da dieser sich freiwillig nicht zu einer Regelung der Ansprüche herbeiließ.

blondes Haar Pixavon-Shampoo 258

Aus der Landeshauptstadt

Stadtflucht?

Die vor kurzem für das ganze Jahr 1930 festgestellte Tatsache, daß die bisherige Bevölkerungszunahme der Großstädte einer Abnahme Platz gemacht hat, zeigt sich besonders an dem Berliner Beispiel. Um fast zwanzigtausend hat die Bevölkerung der Reichshauptstadt in den letzten 14 Monaten abgenommen. Das ist prozentual gerechnet bei 4,3 Millionen Einwohnern nicht viel, trotzdem aber verdient diese Erscheinung Beachtung, weil sie unter Umständen für alle größeren deutschen Städte eine grundlegende, neue Entwicklung andeuten kann. Stehen wir vor einer Stadtflucht?

Die Städte haben bisher von dem ländlichen Strom gelebt, besonders wenn man den starken Geburtenrückgang in den Großstädten berücksichtigt. Seit Jahrzehnten sind wir gewohnt, daß ununterbrochen aus den Schichten der ländlichen Bevölkerung ein mächtiger Strom in die Städte drängt. Einem Arbeitermangel auf dem Lande stand bald ein Ueberfluß an Arbeitskräften in den Städten gegenüber, denen hierdurch neue Aufgaben erwuchsen. Man stellte großzügige Wohnungsbauprogramme auf, bedachte die neuen Verkehrsprobleme und rechnete mit dieser Erscheinung als mit einer dauernden Entwicklung.

Diese Bewegung ist aber nun zum Stillstand gekommen, vielleicht schon ins Gegenteil umgeschlagen. Der Druck der Wirtschaftskrise ist natürlich der Hauptgrund für die Stadtflucht. In der Hauptstadt wird es sich bei dem Wegzug um vermögendere Gruppen handeln, die dadurch aus der Stadt gedrängt werden, daß

Strenghaltenen Kosten und Abgaben eine fast unerschwingliche Höhe

erreicht haben, so daß das Leben und Wohnen auf dem Lande verhältnismäßig noch wesentlich billiger ist, als in früheren Zeiten, wo auch schon ein Unterschied bestand. Diese Entwicklung, die sich jetzt erst in ihren Anfängen zeigt, sollte jedem verantwortlichen Stadtleiter und den Stadtvätern zu denken geben. Man darf nicht übersehen, daß in den meisten Fällen dieser Wegzug für die Städte keine Lastenverminderung (wie es bei dem Wegzug von Arbeitslosen der Fall wäre) bringt, sondern fast ausschließlich einen Einnahmeverlust. Die Weggezogenen bedeuten Steuererhöhungen, Verminderung von Abgaben und von Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Die wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkte dieser Erscheinung, die gewiß keine vorübergehende sein wird, in Verbindung mit dem fortgeschrittenen Geburtenrückgang in den Großstädten machen dieses Problem zu einem sehr beachtenswerten.

Ueberweisung von Zeitungen während der Urlaubsreise.

Für die bevorstehende Reisezeit werden die nachstehenden Bestimmungen über die Nachlieferung von Zeitungen von allgemeinem Interesse sein. Anträge auf Ueberweisung durch die Post bezogener Zeitungen sind möglichst 4 Tage vor der Abreise beim Zustellpostamt zu stellen. Den Anträgen, wozu auch besondere Vordrucke, die bei den Postämtern kostenfrei erhältlich sind, verwendet werden können, sind für jede Zeitung 50 Rpf. in bar oder in Freimarken beizufügen. Die Rücküberweisung nach dem Heimatorte, die in jedem Falle bei der Postanstalt des neuen Bezugsortes besonders zu beantragen ist, erfolgt im Deutschen Reich gebührenfrei, wenn sie innerhalb der Bezugszeit geschieht, in der die Ueberweisung nach auswärts erfolgt ist. Wegen Ueberweisung von Zeitungen nach dem Auslande wende man sich an die Zeitungsstelle des Postamts. Wegen der Zeitungen, die nicht im Wege des Postverkehrs, sondern durch die Zeitungsfrau usw. bezogen werden, wende man sich unmittelbar an den Verlag der Zeitung.

Roll-Handtücher auf der Reichsbahn?

Rollhandtücher in den Gastwirtschafts-Toiletten gehören zu den wenig angenehmen und wenig hygienischen Einrichtungen; es wäre schön, wenn sie ganz verschwinden, nachdem sie in manchen Lokalen bereits durch lose Handtücher, so wie man sie „zu Hause“ gewohnt ist, ersetzt worden sind. Wenn jetzt die Reichsbahn, wie man hört, sich entschlossen hat, in den D- und G-Lokalen auf den Abritten Rollhandtücher anzubringen, hat der bisher üblichen kleinen Handtücher in Kästen, so ist das ein Rückschritt. Man sollte sich zu solcher offenkundig unhygienischen und unappetitlichen Maßnahme nicht entschließen, wenn sie nicht unbedingt notwendig erscheint. Wenn die Bahn den ersten ihrer Reisenden, der etwa ein Handtüchlein mitgehen sollte (es gibt ja immer noch anständliche Menschen, die solchen Diebstahl nicht verschmähen), einer ganz erledigten Strafe entgegenführen würde, dann könnte sie die Menge der „mitgenommenen“ Handtücher auf ein Minimum verringern. Zumindesten sollte sie aber der großen Anzahl ihrer Reisenden

entgegenkommen, die abgeschworenen Gegner der zum Auswringen nassen Rollhandtücher sind, und für sie eine Anzahl Papierhandtücher bereitlegen, die zwar nicht so schön und so angenehm wie Feinhandtücher, aber entschieden dem immer etwas ungemütlich wirkenden Rollhandtüchern vorzuziehen seien.

Vertag-Abendkonzert im Stadtpark.

Heute Dienstag, 2. Juni, von 20 bis 22 1/2 Uhr, findet wieder, wie üblich, das allgemein beliebte Abendkonzert unter Leitung von Musikdirektor Irrgang statt.

Am Mittwoch, 3. Juni, konzertiert das Philharmonische Orchester unter Leitung von Musikdirektor Emil Irrgang im Stadtpark.

Das Konzert findet als Streichkonzert statt. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittenen warmen Witterung werden die Nachmittagskonzerte nicht mehr, wie früher, um 15.30 Uhr, sondern erst um 16 Uhr beginnen und um 18.30 Uhr endigen.

Der Sternhimmel im Juni.

Die Sonne erreicht in diesem Monat ihren höchsten Stand. Ihre Strahlen fallen zur Mittagszeit im höchsten Winkel ein, der überhaupt möglich ist, so daß sie ihre größte Kraft entwickeln können. Wie die Winterjohanniswendung und der Frühlingsanfang wurde in alter Zeit auch die Sommerjohanniswendung durch besondere Feste gefeiert. War doch der Mensch früher noch eng mit der Natur verknüpft, und so beobachtete er die wichtigsten Punkte des Sonnenlaufes mehr als heute. Steineiszeiten, die in fast allen Erdteilen bis heute erhalten sind, geben davon Zeugnis, daß die wichtigsten Ereignisse des Jahres am Sonnenlauf festgehalten worden sind. Der Auf-

Der Internationale Wohnungskongress

In diesen Tagen findet der erste Kongress des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen in Berlin aus Anlaß der großen „Deutschen Bauausstellung“ statt, die bekanntlich mit einer internationalen Städtebau- und Wohnungsausstellung verbunden ist. Der Verband stellt sich zur Aufgabe, im Interesse einer Verbesserung der Wohnverhältnisse die Zusammenarbeit der staatlichen und städtischen Behörden, der Fachgruppen usw. zu organisieren. Trotz seines kurzen Bestehens zählt der Verband heute schon Mitglieder in 34 Staaten.

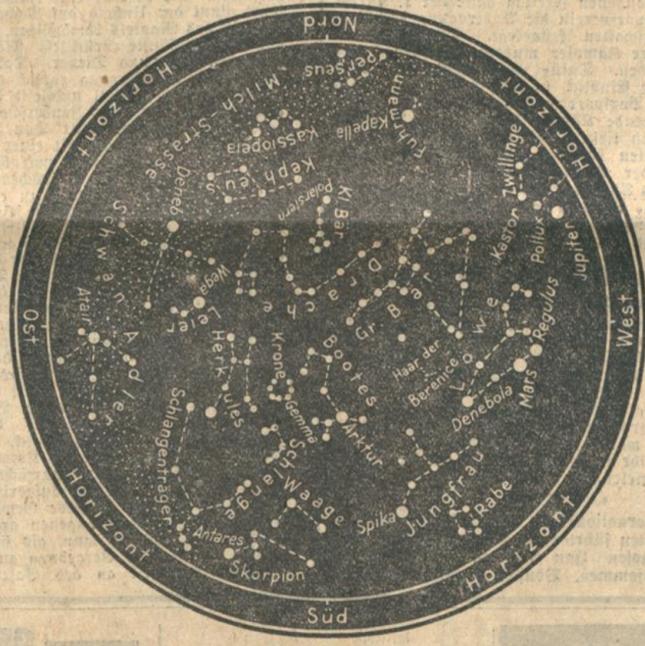
Von der Berliner Veranstaltung, an die sich eine Studienreise in das mitteldeutsche Industriegebiet, nach Breslau, Dresden, Leipzig und Prag anschließen soll, erhofft man für die Wohnungswirtschaft der beteiligten Völker wertvolle Anregungen. Eine Fülle von praktischer

Borarbeit ist für diesen Kongress schon geleistet worden, eine Reihe von internationalen Enqueteen veranstaltet, die ein überaus wertvolles Material über die Erfahrungen bieten, die in den verschiedenen Ländern, besonders während der Nachkriegszeit, auf dem Gebiete des Wohnungswesens gemacht worden sind.

Vielfach besteht die irrthümliche Auffassung, als ob die sozialpolitische Bedeutung der Wohnungswirtschaft erst in neuerer Zeit infolge der aus dem Weltkrieg entstandenen besonders großen Wohnungsnot anerkannt worden ist. Die sozialpolitische Bedeutung dieser Frage wurde schon einige Jahrzehnte vor dem Weltkrieg in vielen Kreisen, in vielen Ländern gefühlt. In der Einleitung zu seiner Schrift „Private und gemeinnützige Wohnbautätigkeit“ weist der Präsident des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Senator Dr. W. Baur-Amsterdamm, der im vergangenen Jahre auch der Tagung des Deutschen Städtekongresses in Dresden beiwohnte, nach, daß sich in verschiedenen Ländern schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Ueberzeugung gebildet habe, daß die Verbesserung der allgemeinen sozialen Verhältnisse auf materiellem und geistigem Gebiete bei der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse anfangen sollte. Man habe schon damals erkannt, daß auf die Befolgung der Vorschriften der Hygiene nicht zu rechnen und die allgemeine sittliche Hebung der unbemittelten Kreise der Bevölkerung so lange nicht zu erwarten sei, wie nicht bessere Wohnsituation zum Allgemeinwohl der Bevölkerung geworden seien.

In der Zeit, wo diese Auffassungen allmählich auch auf dem Wege der Erfahrung zur festen Ueberzeugung wurden, kamen in verschiedenen Ländern Vereine von Privatpersonen zustande, die gute Arbeiterwohnungen errichteten, um sie dann den Wohnungsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Die Bestrebungen dieser Vereine für gemeinnützigen Wohnungsbau fanden auch verschiedene von Gemeinden (noch nicht vom Staat) Unterstützung durch Gewährung von Baudarlehen, durch Erleichterung der Beschaffung von privaten Baudarlehen, schließlich auch durch die Beschaffung von Baugrund und besonders günstigen Bedingungen. Diese Leute waren Pioniere der Reform der Wohnungswirtschaft. Das Verständnis für die sozialpolitische Bedeutung einer Reform der Wohnungswirtschaft zeigte sich bei Staat und Gemeinde später als bei den genannten Privatpersonen. Es erscheint auch ganz verständlich, daß die erwähnten Ansichten und Erfahrungen erst eine gewisse Verbreitung haben mußten, ehe sie bei Staat und Gemeinde eine bessere Wirkung der sozialpolitischen Bedeutung der Wohnungsreform herbeiführen konnten. Dieses Verständnis zeigte sich bei Staat und Gemeinde jedoch schon vor dem Weltkrieg. Der Weltkrieg brachte dann überall eine Störung und in vielen Ländern einen Stillstand der Wohnbautätigkeit. So entstand eine Wohnungsnot in viel größerem Umfang, als sie je vor dem Kriege in Erscheinung getreten war. Die Wohnungsnot der Vorkriegszeit beruhte vor allem in der mangelnden Qualität. Als Folge des Krieges entstand jedoch in den meisten Ländern eine absolute Wohnungsnot. Der Wohnungsbedarf war so unzureichend, daß zunächst der Hauptwert darauf gelegt wurde, für jede Familie eine Wohnung nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen, wenn sie auch qualitativ nicht gut beschaffen war. Diese Entwicklung, besonders der härter empfundenen Wohnungsmangel, führte in den meisten Ländern dahin, daß das Eingreifen des Staates und der Gemeinden in die Wohnungswirtschaft als eine politische Notwendigkeit erkannt wurde. Alle Staaten sahen sich mehr oder weniger genötigt, Maßnahmen zur Förderung der Wohnbautätigkeit zu ergreifen. Vorübergehend geschah das in einigen Fällen sogar in den U.S.A., wo behördliches Eingreifen in das Wirtschaftsleben grundsätzlich abgelehnt wird.

„Die sozialpolitische Bedeutung der Wohnungswirtschaft in Gegenwart und Zukunft“ oder anders ausgedrückt: „Was soll geschehen, um für die Minderbemittelten gute Wohnungsverhältnisse zu einem Preise zu schaffen, den sie bezahlen können?“, diese Fragen werden im Mittelpunkt der Verhandlungen des internationalen Wohnungskongresses in Berlin stehen. Das Interesse für den Kongress ist außerordentlich reger. Vom Inland, und vor allem vom Ausland, sind viele Hunderte von Anmeldungen eingelaufen. So hat die Stadt Paris 23 Delegierte angemeldet, Stockholm 17. Aus Holland liegen über 50 Meldungen vor, und auch aus Norwegen, Dänemark, England, Italien, Oesterreich, Polen, Tschechoslowakei, Schweiz, Ungarn, den Vereinigten Staaten, ja sogar vom fernen Osten sind mehr oder minder starke Delegiertengruppen angemeldet. Es ist zu erwarten, daß die sorgfältig vorbereiteten Beratungen so vieler internationaler Fachleute zu Ergebnissen führen, die für die künftige Wohnungspolitik der beteiligten Länder wertvolle Anregungen bieten werden.



gangspunkt der Sonne, der zu Frühlingsanfang genau im Osten liegt, verschiebt sich im Frühling immer mehr in nördlicher Richtung, bis er im Juni bei uns beinahe im Nordosten liegt. Der längste Tag bringt dann die Umkehr in der Wanderung des Sonnenlaufes mit sich. Bis zum Herbstanfang geht der Aufgangspunkt zum Zeitpunkt zurück und weicht dann immer weiter nach Süden ab, bis er am 22. Dezember, dem Tag der Winterjohanniswendung, im Südosten zur Umkehr gelangt. Der Sonnenuntergang erfolgt ebenfalls nicht immer an derselben Stelle des Horizontes, sondern weicht im Sommer nach Norden, im Winter nach Süden aus. Die mit dem Sonnenlauf vertrauten Priester bestimmten aus dem jeweiligen Aufgangspunkt der Sonne die Jahreszeit und konnten sich so einen Kalender zurechtlegen. Am schönsten geht dies aus einem bis heute erhaltenen Kalenderfries an Sommer des Tempels Kalafana in Bolivien hervor, der die Veränderung des Sonnenlaufes im Laufe eines Jahres zur Anschauung bringt. Bei den Monaten Juni und Dezember ist dort ein kleiner Trompeter dargestellt, der die Umkehr des Sonnenlaufes veranschaulicht und in die neue Richtung weist. Das Alter des Sonnentempels, dessen Umrandungen genau nach den Hauptstimmrichtungen orientiert sind, kann

der helle Stern Kapella im Fuhrmann. Sehr interessant ist im Juni die Beobachtung von Mars, da seine Bewegung verhältnismäßig schnell geworden ist. Er steht zu Anfang des Monats noch rechts vom Stern Regulus im Löwen. Am 6. Juni zieht er knapp nördlich an ihm vorbei und wandert dann immer weiter nach links in das Sternbild des Löwen hinein. Da er sich mehr und mehr von der Erde entfernt, ist seine Helligkeit im Abnehmen begriffen. Mars kann bei uns bis gegen Mitternacht beobachtet werden, während Jupiter zwei Stunden früher untergeht. Von den übrigen Planeten erscheint Saturn immer früher vor Mitternacht, während Venus nur auf kurze Zeit vor Sonnenaufgang im Südosten sichtbar ist. Während der ganzen Nacht macht sich bei uns über der Stelle, wo die Sonne unter dem Horizont entlangzieht, ein heller Dämmerungsschein bemerkbar. Je mehr man sich dem Polarkreis nähert, um so stärker wird die Dämmerung, weil die Sonne immer weniger unter den Horizont herabsinkt. In der Polarzone selbst geht die Sonne auch um Mitternacht nicht unter. Dort bietet sich der merkwürdige Anblick der Winternachtsonne.

Der Mond steht am 8. Juni im letzten Viertel. Am 16. ist Neumond, am 23. erstes Viertel und am 30. Vollmond.

MAGGI'S Suppen **10 Pfg.**
kosten nur noch **10 Pfg.**
der Würfel



Bundesfest des Bad. Evang. Jungmännerbundes.

Unter dem Leitwort: Jugend vor dem Bagnis mit Gott' hält der Bad. Evang. Jungmännerbund am 6. und 7. Juni 1931 hier in Karlsruhe sein Bundesfest ab.

Todesfall. Im Alter von 79 Jahren ist am vergangenen Sonntag nach kurzem Leiden Rechtsanwalt Albert Kusel gestorben.

Der Zentralverband der Angestellten hat im November 1930 das bisher dem Generaldirektor Dr. Huber von der Firma Naab Karlsruher gehörende Anwesen Gartenstraße 25 kauft.

Neues vom Film. Residenz-Theater. Heute, Dienstag, 5. 7. 9 Uhr. finden die letzten Aufführungen des mit großem Beifall aufgenommenen Kammerspiels 'Mit Dard zum Südpol' statt.

Standesbuch-Auszüge. Todesfälle und Beerdigungsstellen. 20. Mai: Ludw. Gantner, Geschäftsführer i. R., Ehefrau, alt 56 Jahre.

Schmoller. Anlässlich der Karlsruher Messe veranstaltet die Firma Hermann Schmoller u. Co., Karlsruhe, 135, einen großen Messerverkauf zu den Einheitspreisen 50 Pf. und 95 Pf.

16. Tag. Vater Peter Zell, Bürovorsteher, Beerdigung am 2. Juni, 13.30 Uhr. Albert Kusel, Rechtsanwalt, Ehefrau, alt 78 Jahre.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. In der Nacht von Samstag auf Sonntag zogen wiederum schwere Gewitter über Baden, die weiteren Temperaturrückgang brachten.

Internationales Automobil-Turnier in Baden-Baden.

Die Ausschreibung für das in der Zeit vom 24.-28. Juni stattfindende internationale Baden-Badener Automobilturnier ist erschienen. Eine nach neuen Gesichtspunkten ausgearbeitete Sternfahrt - Zickzackfahrt zu den europäischen Hauptstädten - bildet den Beginn der Veranstaltung.

Die Vereinsmeisterschaften des R.B.V.

Auf vergangenen Freitag hatte der 1. Karlsruher Boxsportverein die Austragung der Vereinsmeisterschaften feierlich durch Eröffnung einiger Kämpfe beenden lassen.

Auswahlspiel der Kreisliga.

Karlsruhe-Land - Karlsruhe-Stadt 2:0. Karlsruhe-Land war zusammengesetzt aus Spielern von Weingarten, Gröningen, Bretten, Bergzabern und Durlach.

Die internationalen französischen Tennismeisterschaften führten im Herreneinzel die beiden Franzosen Jan Borotra und Christian Boussus zusammen.

gelegene Inflation nach Mitteleuropa in Bewegung gesetzt. Von ihrer Rückseite stoben über England Luftmassen aus dem hohen Norden in südlicher Richtung vor.

Wetterausblick für Dienstag, den 2. Juni: Fortdauer der kühlen und unbedingten Witterung bei frischen westlichen Winden.

Wasser-temperaturen Montag früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 15 Grad, Rhein bei Rappnau 17 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Zunächst wärmeres Wetter, späterhin wieder etwas Gewitterneigung.

Satz mit 6:2, wurde dann aber nach hartem Kampf in weiteren drei Sätzen von Borotra 6:4, 7:5, 6:4 bezwungen.

Der Karlsruher F.V. weilt am Sonntag in Baden-Baden bei der dortigen Spielvereinigung und konnte einen einwandfreien 3:1-Sieg landen, nach dem die Karlsruher bei der Pause mit 1:0 geführt hatten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Berichtigung. Die Beaufichtigung des Auftrags 500-Mark-Betriebsausstreichens wird nicht, wie irrtümlich vorgemerkt, von einem Notar, sondern von einem Rechtsanwalt vorgenommen.

Endlich junges Gemüse! Nun kann die Hausfrau das Mittagessen wieder abwechslungsreicher gestalten. Die satten Gemüse sind allerdings an und für sich etwas fade.

Unvergleichliche Bau- und Entschuldigungsarbeiten. Neben dieser aktuellen Thema spricht hier ein Vertreter der Deutschen Bau- und Ziehungsgemeinschaft e. V. m. H. S. Darmstadt (D.B.Z.).

Tagesanzeiger

Dienstag, den 2. Juni 1931. Bad. Landes-Theater. 20-22 Uhr: 'Don Juan' (Gianini Schickl). Stadigarten: 20-22 1/2 Uhr: Abendkonzert des Philharmonischen Orchesters.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. 'Don Juan'. - Ballettpantomime von Ch. B. Gluck. Neue Handlung von Anton Rudolph.

Mit ihrem Vater, dem Komtur, und ihrem Verlobten, da Mota, von einem Besuche heimkehrend, erbittet und erhält Donna Elvira vom Vater die Erlaubnis zu einem kurzen vertrauten Spaziergang mit dem Geliebten.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute verschied nach kurzem Leiden sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater Herr Rechtsanwalt Albert Kusel im 79. Lebensjahre.

Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer Flechte behaftet. Kein gesundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie 'Juder's Patent-Medikament' angewendet hat, löste sie sich nie neu geboren.

Die beste Zugabe zu Spargel sind die bekannt vorzüglichen Fleisch-Pastetchen der Conditorei Friedr. Nagel Waldstr. 41/45, gegenüber d. Hof-Apoth., von 10 Uhr an täglich frisch. Tel. 639.

Ihre Federbetten werden wieder leicht und luftig in der Bettfedern-Reinigung mit Kraftbetrieb. Neues Verfahren. Breiter Transport. Billige Preise. Nur Karlsruher. P. Bergmann.

GROSSER Messe-Verkauf Einheits-Preisen! 50 Pf. 1 Brotkorb, schön, Dekor. lackiert o. Email. 1 Putzkasten, Holz. 1 Zelt für Sporthemden. 1 Satz Schüsseln, weiß, 6teilig.

SCHMOLLER in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Juni, nachm 1/2 3 Uhr. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

